

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesamtansicht von Leukerbad, Wallis. Phot. Wehrli A.-G., Rüthberg-Zürich.

Politische Übersicht.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat die elässische Verfassung glücklich unter Dach gebracht. Es ist das erste größere Werk, das ihm gelungen, und der Kaiser hat ihm durch die Verleihung seines Bildnisses den Dank in besonders eindrücksvoller Form abgestattet. Man darf sich für den vielgeplagten und ohne Zweifel äußerst gewissenhaften Kanzler freuen, noch mehr aber natürlich für das Reichsland, das durch diesen gelehgeberischen Akt mächtig in seiner Entwicklung gefördert worden ist. Sind auch nicht alle Wünsche der demokratisch gesinnten Politiker in Erfüllung gegangen und spielte für sie der Kaiser eine zu bedeutende Rolle in dem neuen Verfassungsgebilde, so überragt doch alle Nachteile bei weitem die große Errungenchaft des Reichstagswahlrechtes für den reichsständischen Landtag. Auch die zu Ende geführte Reichsversicherungsordnung ist ein wichtiges, wenn auch nicht durchweg erfreuliches Opus der verlorenen Reichstagsession.

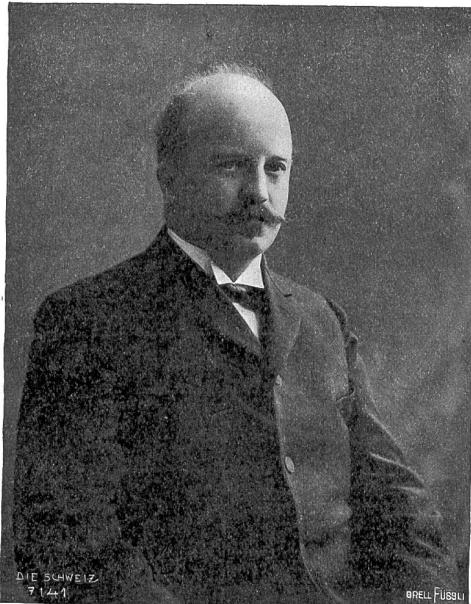
Die Spalten der großen und kleinen Blätter füllen sich mehr und mehr mit den Berichten von den Flugwochen und Wettkämpfen, die überall veranstaltet werden. Paris-Rom, Paris-Madrid, Pau-Paris, Zuverlässigkeitssiegen am Oberrhein, das sind die Dinge, für die — dem Aussehen der Zeitungen nach zu schließen — die Menschheit zurzeit das größte Interesse hat.

Zürich, Mitte Juni 1911.
Den Flug am Oberrhein hat der Zuschneider Lämmlin in Straßburg, ein unglücklicher Nachfolger des „Schneiders von Ulm“, mit seinem Blut und Leben bezahlt; in Madrid ist der Franzose Bédrines, in Rom sein Landsmann Conneau alias Beaumont als Sieger gekrönt worden. Auch in der Schweiz regen sich die Flieger, und der Sommer wird uns noch manches Meeting bringen.

Inzwischen hat in Paris der neue Kriegsminister Goiran sein Amt angetreten, dessen erste Hauptaufgabe es sein wird, das Maroffe-Abenteuer in ungefährliche Bahnen zu lenken. General Moinier hat sich in Fez dem Sultan Mulay Hafid so unentbehrlich zu machen verstanden, daß dieser ihn gar nicht mehr fortlassen will. Die Normandie feierte das tausendjährige Jubiläum des Wikinger-Zuges, und in der diplomatischen Welt hat die Verurteilung der Hochverräte Maimon und Rouet zu zwei Jahren Gefängnis einige Sensation hervorgerufen.

Italien erträgt mit Standhaftigkeit und Ausdauer die unabsehbare Reihe seiner nationalen Feste, die am 4. Juni in der Entzündung des grandiosen Nationaldenkmals in Rom und am 6. Juni in der Cavourfeier kulminierten.

Nebenher gehen die größten Ausstellungen in Rom, Turin, die Kongresse aller Art und das nationale Schützenfest zu Rom, an



Ständerat Adolf von Streiger, Stadtpräsident von Bern.

dem sich die Schweizerhäuser wieder recht wacker gehalten haben.

Am Olymp, dem alten Götterföh, spielt sich wieder einmal ein Stück griechisch-makedonischer Räuberromantik ab, und die Angehörigen und Freunde des deutschen Gelehrten Eduard Rich-

Totentafel * (23. Mai bis 5. Juni 1911). Ein tüchtiger, hochachtbarer Bürger ist am 27. Mai in Lenzburg mit Baumeister Theodor Berthold verschieden, der sich als Erbauer zahlreicher Bergbahnen und namentlich auch vieler monumentalster Schulhäuser im Aargau einen Namen gemacht hat. Man rühmte an ihm seine rastlose Tätigkeit, seine Pflichttreue und sein mildes, umgängliches Wesen mit seinen Arbeitern.

Ein großer Wohlstäter war Herr Friedrich von Platten, der im Alter von 74 Jahren auf seinem Schloß Wartensee bei Rorschach am 28. Mai unerwartet starb. Ihm verdankt der Kanton Graubünden die Gründungsgabe von

ter schweden in banger Sorge um das Leben des Gefangenen. Auch sonst will es in Makedonien und Albanien nicht ruhig werden, und der alte Sultan mag sich ins Fäustchen lachen ob der verunglückten Bemühungen seiner Nachfolger, der Welt zu zeigen, wie mans besser macht.

100,000 Franken für die Versorgungsanstalt Realta, einen Beitrag von 40,000 Franken an den Bezirksspital Heizzenberg bei Thunis und mehrere schöne Dotationsen an seine Heimatgemeinde Pigna.

Alt und müde starb in Koblenz am 31. Mai der bekannte Salzbohrer Cornelius Bögelei, der bis in die hohen Greisenjahre von immer neuen und führen Unternehmungen träumte. Man hatte oft den Eindruck, daß seine engere Heimat diesen ideal veranlagten Mann nicht genügend verstand und auch seine unbestreitbaren Verdienste nicht im verdienten Maße würdigte. Er teilte das sprichwörtliche Los des Propheten in der Heimat.

Der schweizerische Pavillon auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911.

Nachdem die Absicht bekannt gegeben war, es solle an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden ein „umfassendes Gesamtbild der Hygiene aller Zeiten und Völker“ vorgeführt werden, konnte und wollte die Schweiz nicht fernbleiben. Der Bundesrat beauftragte das Schweizerische Gesundheitsamt, in Verbindung mit einem ad hoc gebildeten Landeskomitee die schweizerische Beteiligung vorzubereiten und durchzuführen, und ernannte Herrn Dr. F. Schmid, Direktor des Gesundheitsamtes und Präsident des Landeskommittes, zum schweizerischen Ausstellungs-kommissar.

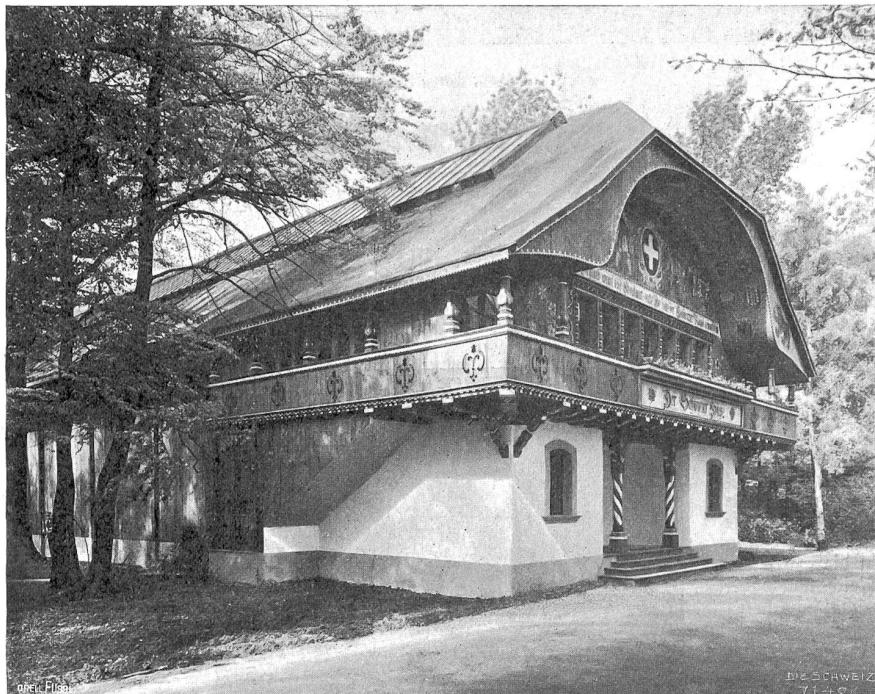
In dem nach den Plänen der Direktion der eidgenössischen Bauten erstellten Pavillon hat die schweizerische Ausstellung ein würdiges Heim gefunden. Unter den ausländischen Bauten an der „Völkerstraße“ im Igl. Großen Garten ragt das Schweizer Haus hervor durch seine bauliche Eigenart, die uns an jene Emmentalerhäuser gemahnt, wie sie, braungebrannt, mit ihren kleinen blitzenenden Scheiben, gleich lustigen Neuglein in verwittertem Gesichte, von sonnenbeschienener Halde freundlich zu Tale winken. Aus dem dichten Grün stattlicher Bäume taucht die blumengeschmückte und von Herrn Kunstmaler Rudolf Müneger (Bern) geschmaackvoll gemalte Fassade des „Hus der Schwyz“ heimelig anmutend hervor, gleichsam zum Eintritt einladend.

Wir folgen dem Strom der Besucher, der täglich den Pavillon durchflutet, und begnügen uns vorerst, durch einen kurzen Rundgang eine allgemeine Uebersicht über die zehn Haupt- und drei Sondergruppen der über 500 m² Grundfläche umfassenden, reichhaltigen Ausstellung zu gewinnen, indem wir uns vorbehalten, bei wiederholten späteren Besuchen uns mehr ins einzelne zu vertiefen.

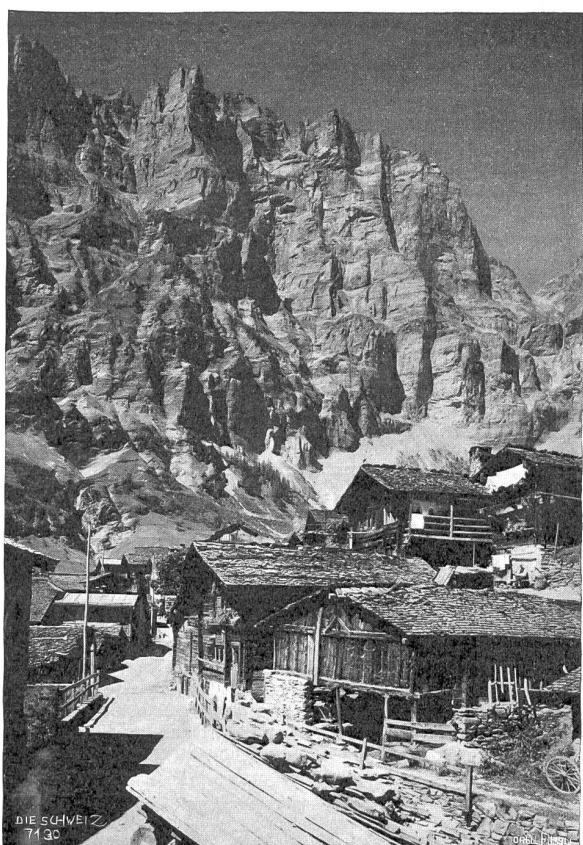
In der Gruppe „Infektionskrankheiten“ rechts vom Eingang imponieren die schönen Diagramme, Kartogramme und sonstigen Darstellungen des schweizerischen Gesundheitsamtes und der hygienischen Institute in Basel und Zürich über das Auftreten der übertragbaren Krankheiten in der Schweiz und in einzelnen Städten und über deren Bekämpfung. Erfreulich ist die deutlich zutag tretende starke Abnahme von

Typhus,
Diphtherie,
Puerperal-

fieber ic. Durch eine besonders reichhaltige und vollständige Ausstellung (Modelle, Apparate, Photographien, Präparate, Kulturen, Impfstoffe, Sera, wissenschaftliche Literatur ic.) zeichnet sich das Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern aus. Instruktiv sind auch die bildlichen Darstellungen von Prof. Galli in Lausanne über Parasitologie und von Prof. v. Herff in Basel über Verhütung des Puerperalfiebers und der eitrigen Augenentzündung der Neugeborenen.



Der schweizerische Pavillon an der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.
Phot. Max Fischer, Dresden.



Teuerbad. Dorfpartie mit Felsmassiv im Hintergrund.
Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.

In der links vom Eingang gelegenen Gruppe und auf der anstoßenden Gallerie kommen zur Darstellung die Säuglingsfürsorge, die Kinderkrippen, die Fürsorge für Schulkinder (schulärztlicher Dienst, Ferienkolonien, Landeserziehungsheime, Fürsorge für Schwächlinge und Krüppel) und die Schulhygiene (Schulhausbau, Schulmobiliar, Hygiene der Lehrmittel, Schulbetrieb, Unterrichtshygiene u.). Hochinteressant ist die sehr sorgfältig vorbereitete Ausstellung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, die einen Einblick gewährt in das Wesen des modernen Handarbeitsunterrichtes und in die Anwendung des Arbeitsprinzips im Unterricht.

Auf der Gallerie befindet sich außerdem noch die kleine, aber höchst beachtenswerte Ausstellung des eidgenössischen statistischen Büros und der statistischen Amter der Städte Basel und Zürich. Als Unikum ist zu erwähnen die drei Jahrhunderte (1601—1900) umfassende demographische Kurve der Stadt Basel von Professor Dr. A. Burckhardt.

Weiter im Pavillon vor-

wärtschreitend treffen wir auf die Sondergruppe „Alkoholismus“ mit vielen Diagrammen und Bildern, einer sehr reichen Literatur und dem Modell des alkoholfreien Volkshauses in Zürich.

Die Verbreitung der „Tuberkulose“, deren Verhütung und Bekämpfung in der Schweiz wird in der gegenüberliegenden Nische dem Besucher in vorzüglicher Weise vor Augen geführt. In zahlreichen prächtigen Bildern und Modellen eröffnet sich hier die manchem noch wenig bekannte Welt der Lungengehäütten, Fürstorgestellen, Tuberkulosepädiater und der prophylaktischen Anstalten (Erholungsheime, Kinderheilstätten u.). Besondere Beachtung verdienen die Berichte und Veröffentlichungen der schweizerischen Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Sehr gut präzentiert sich in der Mitte der Halle die Ausstellung der „Abteilung für Sanität“ des schweizerischen Militärdepartements, in der namentlich die neue Ausrüstung einer Gebirgsanstaltspionier vorgeführt wird. Die vollständig ausgerüsteten Pferde, die verschiedenen Sanitätsfistlen und Tragbahnen, darunter namentlich auch die Riggibach'sche Rollbahre, erregen das Interesse aller Sachverständigen.

Nicht weniger beachtenswert sind die kleinen Gruppen „Rettungswesen“ (Karte des Zentralsekretariates des schweizerischen Roten Kreuzes) und „Balneologie“ (Karte und Ansichten der schweizerischen Kurorte), sowie die Gruppe „Meteoroologie und Hydrologie“ (interessante graphische Darstellungen der schweizerischen meteorologischen Zentralanstalt über das vielgestaltige Klima der Schweiz, hydrologische Karte des Nar- gaus u.).

Die Abteilung „Krankenfürsorge und Medizinalpersonal“ zeichnet sich neben ihren Tafeln und Diagrammen, Plänen und Alben hauptsächlich durch schöne Modelle von Krankenanstalten aus. So ist z. B. das prächtige Modell des Inselspitals in Bern ein wahres Kunstwerk, das seinem Schöpfer, dem Genfer Bildhauer David Cullaz, alle Ehre macht. Sehr beachtenswert sind die vom schweizerischen Gesundheitsamt ausgestellten graphischen Darstellungen der Verteilung des Medizinalpersonals und der Krankenbetten nach Kantonen und eine schöne Karte der öffentlichen Krankenanstalten.

In einer gegenüberliegenden Abteilung kann man einen Blick tun in das Laboratorium des Lebensmittelchemikers. Zahlreiche Apparate zeugen von den Fortschritten der Lebensmitteluntersuchung, namentlich der Milchuntersuchung und der



Teuerbad mit Vallatal. Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.

Molkereitechnik. Die Vereinigten Zürcher Molkereien und die Kontrollmolkerei Davos bieten Beispiele von hygienischer Milchversorgung von Ortschaften. Nicht minder interessant sind die Ausstellungen des schweizerischen Gesundheitsamtes, des schweizerischen Vereins analytischer Chemiker und der schweizerischen landwirtschaftlichen und bacteriologischen Anstalt Liebefeld (Bern).

Viel Bemerkenswertes findet der Besucher in der Abteilung „Gewerbehygiene und Arbeiterschutz“. Zahlreiche Pläne und Modelle zeigen, auf wie mannigfache Weise die Technik den vielen Gefahren zu begegnen sucht, welche die Gesundheit des Arbeiters in den verschiedensten Fabrikbetrieben bedrohen. Unter den ausgestellten Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen fallen vor allem die Modelle und Bilder von Arbeiterhäusern der Schokoladefabrik Suchard und der Schuhwarenfabrik Ballin ins Auge. Allgemeine Bewunderung erregt das elektrisch betriebene Modell der Simplontunnelventilation.

In den hintersten vier Räumen des Pavillons sind das Abfuhr-, Bestattungs-, Bau- und Wohnungswesen untergebracht. Erwähnt seien die Modelle der Rehrichtverbrennungs-

Anstalt in Zürich, sowie des projektierten Krematoriums darunter. Im weiteren gewinnen wir ein Bild von der Gas- und Wasserversorgung, den Kanalisationssystemen und den elektrischen Anlagen schweizerischer Städte und können Wohnkolonien bewundern, deren moderner Komfort durch ein daneben plaziertes, vorzüglich ausgeführtes Pfahlbaumodell ganz besonders hervortritt.

Bor dem Verlassen des Pavillons werfen wir noch einen Blick in den neben dem Eingang befindlichen Raum, der die Sondergruppe „Kropf, Krebs und Geschlechtserkrankungen“ enthält. Neben seltenen Kropfpräparaten und einer wertvollen Sammlung von Krebsenfeletten finden sich hier namentlich Karten über die Verbreitung des Kropfes und bemerkenswerte experimentelle Arbeiten über das Wesen der kretinischen Degeneration und die Entstehung des Kropfes.

Obwohl wir bei unserm kurzen Rundgang nur das Allerwichtigste berücksichtigen konnten, so genügt doch dieses schon, um den Eindruck in uns zu befestigen, daß die schweizerische Ausstellung Hervorragendes bietet und das Lob volllauf verdient, das ihr von maßgebender Seite allgemein gespendet wird.

— b.

Die Beteiligung der Schweiz an der Internationalen Ausstellung in Turin.

Italien feiert in diesem Jahre das erste Jubiläum seines geeinten Königreiches. Der Gedanke, bei diesem Zeitpunkt den Fortschritt auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Schaffens, soweit dies überhaupt möglich ist, durch Ausstellungen zu zeigen, ist erklärlich, weniger dagegen, daß man hiezu die ganze zivilisierte, z. T. auch die halbzivilisierte Welt zur Beteiligung einlud. Es hätte das ganze Unternehmen ein nationales, ein großes Familienfest sein sollen, umso mehr da erst im Jahre 1906 in Mailand die letzte Weltausstellung sich abspielte. Daher erklärt sich auch teilweise die geringe Begeisterung unserer Industrie für die Teilnahme. Ganz wegbleiben durfte die Schweiz als Nachbarland nicht, und zwar mehr aus politischen Gründen.

Der Bundesrat übertrug die Organisation der schweizerischen Beteiligung der im Jahre 1909 gegründeten Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen in Zürich, die sich ihrerseits an die in Betracht kommenden Kreise wandte. Es meldeten sich aus einer Reihe von Industrien vereinzelte Interessenten an, eine höhere Zahl jedoch nur aus der Maschinenindustrie. Um nun der schweizerischen Abteilung nicht den Charakter einer zusammenwürfelten Bazarauslage zu geben, die zudem ganz falsche Vorstellungen von einzelnen Industrien hervorrufen würde, beschloß die Bundesversammlung auf Antrag des Bundesrates und der genannten Zentralstelle, in Turin offiziell nur mit der Maschinenindustrie zu erscheinen.

Während andere Staaten durch die Mannigfaltigkeit ihrer Ausstellungsobjekte gezwungen waren, eigene Gebäude zu errichten, konnte die Schweiz in den internationalen Hallen untergebracht werden, die den Maschinen aller Länder Platz bieten. Der Hauptteil unserer Maschinen ist in der sogenannten

„Elektrischen Halle“ an einem Haupteingang sehr vorteilhaft plaziert, während die landwirtschaftlichen Maschinen in der betreffenden Spezialabteilung auf der andern Seite des Po untergebracht sind. Die schöne, mächtige Lokomotive, sowie neu erfundene selbsttätige Kuppelungen für Eisenbahnwagen stehen ebenfalls in der Spezialhalle dieser Gruppe. In der allgemeinen Kraftstation, die den mannigfachen Bedürfnissen nach motorischer Energie und Licht an der gesamten Ausstellung zu dienen hat, ist die schweizerische Industrie ebenfalls ehrenvoll vertreten.

Eine größere Pumpenanlage am Po zur Hebung des Powassers zu Nutz Zwecken aller Art vervollständigt das Bild der schweizerischen Maschinenindustrie, die sich ihren Weltruf auch hier entschieden wahrt.

Unser Bild gibt den Augenblick wieder, da die Sektion am 4. Mai durch unsern Gesandten in Rom Piola feierlich dem italienischen

Exekutivkomitee übergeben wurde. Die Abteilung stand als erste größere am Eröffnungstage fertig da, was auch in anerkennenswerten Worten zum Ausdruck kam, als die Vertreter der Ausstellungsbörde auf die Begrüßung durch den Herrn Gesandten antworteten. Durch die mannigfachen Feestlichkeiten am Eröffnungstage und kurz nachher war die offizielle Begrüßung nicht mehr möglich; durch den Besuch des Königs in unserer Abteilung am 3. Mai wurde die Eröffnung offiziell vollzogen.

Nicht unerwähnt bleibe der illustrierte Spezialkatalog der schweizerischen Abteilung. Auf 114 Seiten gibt er eine Reihe von Aufschlüssen über die schweizerische Maschinenindustrie im allgemeinen, das Ausstellerverzeichnis, einen technischen Anhang der Aussteller sowie einen Plan der Sektion und einen Gesamtplan der ganzen Ausstellung.

B.



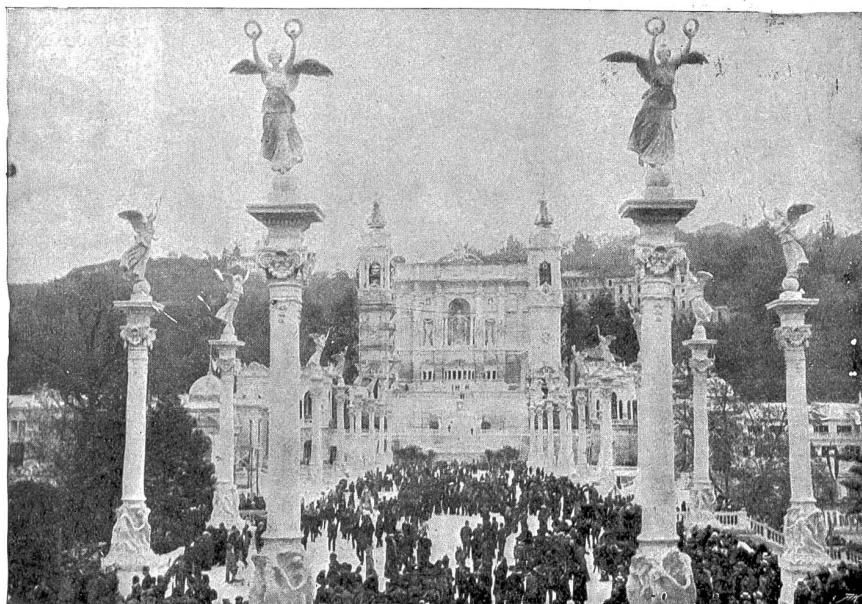
1. Minister Piola. 2. Tiola, Präsident der Ausstellungskommission. 3. Bianchi, Vizepräsident des Exekutivkomites. 4. Boos-Jegher, Commissaire général adjoint. 5. Ingenieur Hostet. 6. Sacheri vom Exekutivkomitee.
Die Eröffnung der Schweizer Abteilung an der internationalen Ausstellung in Turin.

Leukerbad im Wallis.

Die landschaftlichen Schönheiten des Wallis, die so besondere Anziehungskraft haben, unterscheiden sich von den prächtigen Gegenden des Berner Oberlandes oder Graubündens namentlich durch ihre wilde Romantik und die Großartigkeit der Gebirgsformationen.

Freilich, der Bahnreisende wird in seinen Erwartungen getäuscht sein, wenn er in der heißen Rhoneebene dahinfährt und die Fernsicht zu beiden Seiten durch vielfach kahle und im ganzen wenig interessante Gebirgszüge begrenzt sieht. Dagegen verändert sich die Szenerie rasch, sobald er in eines der großen Seitentäler gelangt, sei es von Vernayaz aus in das nun durch eine großartige Bahnlinie erschlossene Chamonixtal, das direkt nach dem Montblanc-Massiv führt oder bei Bièze, von wo er durch das Tal von St. Nicolas das berühmte Zermatt mit seinen Bergriesen erreicht. Etwas weniger großartig, aber gleichfalls an landschaftlichen Schönheiten und imposanten Gebirgsformationen reich ist das vom Rhonetal nach Norden abweigende Dalatal, durch das eine der schönsten schweizerischen Bergstraßen über den berühmten Gempipass nach dem Kandertal im Berner Oberland führt. Von der Bahnhofstation Leuk-Süden aus fährt man durch eine an malerischen Punkten reiche Gegend in drei Stunden nach Leukerbad. Der Ort liegt am Flüschen Dala inmitten üppiger Wiesen und Tannenwälder, die sich am Torrenthorn, einem leicht zu ersteigenden, dreitausend Meter hohen Gipfel hinaufziehen, von dem aus man eine unvergleichlich schöne Fernsicht genießt. Im Westen und Norden erheben sich die von Gletschern bedeckten Felswände des Wildstrubel und des Balmhorns, gegen Osten bietet sich eine schöne Aussicht auf den oberen Teil des Dalatals, mit blendenden Gletschern im Hintergrund, und nach Süden schweift der Blick über den unteren Teil des gesamten Tales und die Höhen der Bella Tola. Im Norden und Westen ist der Talkessel von gigantischen,

gletscherbedeckten, fast senkrecht abfallenden Felswänden begrenzt, die, wenn sie auch etwas unheimlich aussehen, doch den großen Vorteil bieten, den Ort gegen den Nord- und Westwind wirksam zu schützen. Das Tal zeichnet sich überhaupt durch Windstille aus, indem nach gemachten Beobachtungen von Juni bis September zwei Drittel windstille Tage vorkommen.



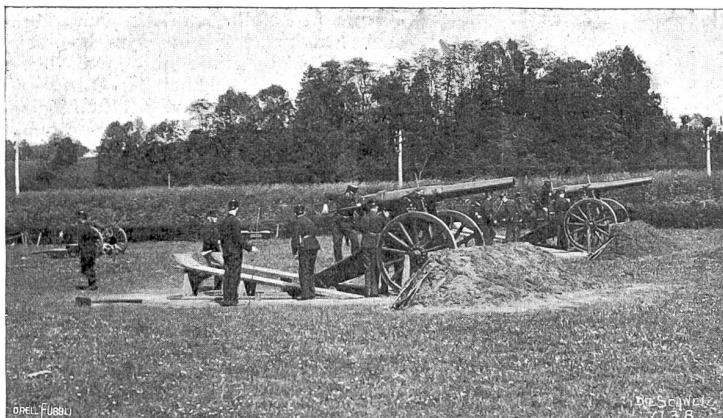
Die Weltausstellung in Turin. Der Ponte Monumentale mit dem Wasserloch und den großen Räcken.

men. Was indessen Leuk außer seinen klimatischen Vorzügen und landschaftlichen Schönheiten zu einem vielbesuchten Badeort von alters her gemacht hat, sind seine mehr als zwanzig Heilquellen, die eine Temperatur von 40 bis 51 Grad Celsius besitzen, von denen die bedeutendste innerhalb 24 Stunden die enorme Wassermenge von rund zwei Millionen Liter spendet und deren mineralischer Hauptbestandteil Calcium- und Magnesiumsulfat sind. Da ist nicht zu verwundern, daß im Laufe der Zeit sieben Hotels und vier Badeanstalten entstanden, die einen an das Städteleben erinnernden Komfort bieten und in ihren Abstufungen doch den Anforderungen aller Gesellschaftsschichten entsprechen. Im Sommer ein Badeort ersten Ranges und ein hervorragendes Verkehrszentrum für Touristen aller Länder, ist Leukerbad seit letztem Winter ein gern besuchter Wintersportplatz geworden, indem es durch seine geschützte Lage, durch die Wind und Nebel fast ganz abgehalten werden, alle Bedingungen aufweist, die an einen Aufenthaltsort und ein Sportgebiet für den Winter gestellt werden können.

Nicht unerwähnt bleibe, daß sich auf vorgeschobenem Bergkegel die befestigten Türme der alten Stadt Leuk erheben, einer der ältesten und bedeutendsten des bishöflichen Wallis. Ihre Herrschaftszeuge mit wappengeschmückten Gewölbebögen, das Bischofschloß mit Turm, Gerichtshof und Gefängniszellen, die Feste der Majoratsherren von Leuk, sowie die Verteidigungstürme der beiden Brücken über die Dala lassen keinen Zweifel bestehen über die wichtige Rolle, die Leuk (Leuca fortis) im Mittelalter gespielt hat. Fünf blutige Schlachten wurden



Die Weltausstellung in Turin. Der Palast der schönen Künste.

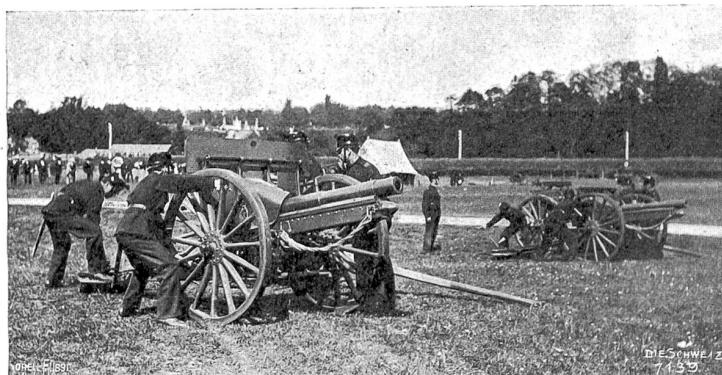


Der X. Schweiz. Artillerietag in Zürich. Gotthard-Positionsgeschütze.
Phot. Ferd. Wucher, Zürich.

den damals vor seinen Mauern geschlagenen. Die alte Stadt hat bis in die Jetztzeit ihr feudales Aussehen behalten, und es fehlen nur die geharnischten Landsknechte als Wächter auf den Brustwehren und Zinnen der Burg, um uns ein sehr anschauliches Bild aus dem kampfreichen Mittelalter vor Augen zu führen. Dass übrigens die Heilquellen von Leuk schon im grauen Altertum bekannt und umstritten waren, beweisen felsische Grabstätten, in denen bronzen Schmiedegegenstände gefunden wurden, sowie eine unzweifelhaft römische Ansiedlung, in der Münzen mit den Bildnissen des M. Agrippa (63—12 v. Chr.) und der Kaiser Domitian (81—96 n. Chr.), Hadrian und Antoninus zu Tage gefördert wurden. Die mächtigen Herren des Landes haben immerhin nur spärliche Spuren hinterlassen, die Heilquellen aber sprudeln in ungefährlicher Kraft und Fülle zum Heil der leidenden Menschheit. N.

Aktuelles.

Der X. Schweizerische Artillerietag in Zürich. Vom 27. bis 29. Mai fand dies Jahr in Zürich der X. Schweizerische Artillerietag statt, eine vom Verband der schweizerischen Artillerievereine alle drei Jahre gemachte Veranstaltung, bei der sie Kameradschaftlich sich zusammenfinden und in friedlichem Wettkampf ihre Fertigkeit und Präzision im Handhaben der verschiedenartigen Geschütze messen können. Die Übungen fanden vom schönsten Wetter begünstigt auf der Wollishofer Allmend statt und wurden von etwa 600 Mann in verschiedenen Gruppen vor einem zahlreichen und mit lebhaftem Interesse folgenden Publikum ausgeführt. Sie umfassten die ganze Handhabung der Feld- und Positionsgeschütze, sowie der Gebirgsartillerie, wobei man die neuesten Modelle unserer vorzüglichen Geschütze zu sehen bekam. Selbstverständlich imponierten die 8,4 cm und 12 cm kalibrigen Positionsgeschütze am meisten, deren Herbeischiefung und Aufstellung kein kleines Stück Arbeit war. Bei den Feldgeschützen bemerkte man die stählerne Schuhwand, die den Richtenden gegen das feindliche Kleingewehrfeuer schützt und da-

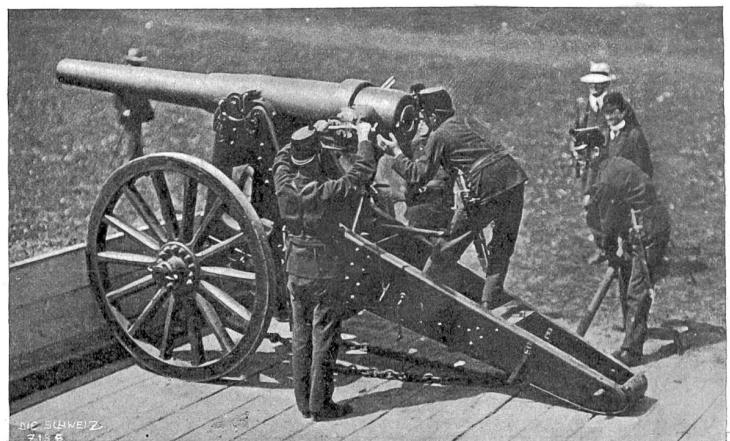


Schweizerisches Feldgeschütz mit Stahlschuhwand. Phot. Ferd. Wucher, Zürich.

durch ein ruhiges Zielen erleichtert. Übungen im Auf- und Abprochen sowie im Fahren und Reiten wurden ebenfalls gemacht, wobei namentlich die erstaunliche Gewandtheit der Gebirgsartilleristen im Auf- und Abfahren der Geschützteile und Munitionskisten auf die Saumtiere Bewunderung fand, wogegen die naturgemäß kleinen montierten Geschütze neben den fernhin tödenden Schlachtröhren der Gotthard-Positionsgeschütze eher den Eindruck von Spielzeug machten. Die Krone der artilleristischen Übungen bildete selbstverständlich das Schießen, das am zweiten Tage an die Reihe kam und vorzügliche Erfolge zeigte, die dann auch am Schluss der Übungen wie die andern besten Leistungen mit wohlverdienten Ehrenpreisen bedacht wurden. —

Der Triumph der Schweizerschützen am Internationalen Gewehrmatsch in Rom. Den schönen Resultaten des schweizerischen Artillerietages folgt ein in militärischer und vaterländischer Hinsicht noch erfreulicheres Ereignis: es sind die geradezu glänzenden Erfolge, die unsere Schweizerschützen bei dem friedlichen internationalen Wett-

kampf in Rom, dem „Gewehrmatsch“, aufzuweisen hatten. Und es bedeutet geradezu einen Triumph für die maßgebenden Persönlichkeiten in unserm Militärwesen, dass das ausgezeichnete, nach sorgfältigen Studien und Versuchen erreichte neue Infanteriegeschöß, sowie der vervollkommen Gewehrlauf wesentlich mit beigetragen haben, die Leistungen unserer Schweizerschützen an die Spitze aller mitkonkurrierenden Länder zu stellen. Nach dem bereinigten Schießresultat steht die Schweiz mit 5015 Punkten in erster Linie. Es folgen Frankreich mit 4708, Deutschland mit 4581, Holland mit 4575, Italien mit 4541 und Dänemark mit 4370 Punkten. Die hervorragendsten, unübertraffen Leistungen weist der Meisterschütze Konrad Stäheli (St. Gallen) auf, der mit 1052 Punkten einen neuen Weltrekord schuf und seine früheren Resultate um 34 Punkte übertraf. Er ist zugleich Weltmeister in allen drei Schießstellungen, stehend, kniend und liegend, geworden und hat damit zum vierten Male die Weltmeisterschaft erworben. Aber auch die andern Schweizerschützen weisen ganz vorzügliche Resultate auf: Bryner (Zürich) mit 1009 Punkten, Reichen (St. Gallen)



Positionsgeschütz. Wettübungen der Bedienungsmannschaften. Phot. J. Sanden, Zürich.

mit 991, Widmer (St. Gallen) mit 983, Brunner (Brugg) mit 980. Den ersten Rang im *Sektionswettlauf* errang Neumünster-Zürich mit 2474, den zweiten St. Gallen mit 2471. Alles großartige Erfolge, auf welche die Schweiz gewiß stolz sein darf.

Man ist vielfach geneigt, diese außerordentlichen Resultate dadurch zu erläutern und abzuschwächen, daß man behauptet, die Betreffenden seien eben Kunst- oder doch Berufsschützen. Dies ist indessen durchaus nicht richtig. Jeder betreibt seinen bürgerlichen Beruf. Stäheli ist, soweit wir wissen, Dilettant. Es ist die Freude an der Waffe und den damit erreichten Erfolgen, die unsere Schützen zu fleißigen und sorgfältigen Übungen antreibt, wozu eine ebenso hoch zuachtende Charakterbildung kommt; denn nur Mäßigkeit und Selbstbeherrschung vermögen im aufregenden Wettkampf die nötige Festigkeit für Hand und Auge und die kaltblütige Ruhe zu geben, ohne die mit der besten Waffe kein sicherer Erfolg zu erwarten ist.

Die Sängerreise der „Harmonie Zürich“. Die Reise des Sängervereins „Harmonie Zürich“ gehört zweifellos zu den Fahrten, die allen Teilnehmern in schönstem Gedächtnis bleiben. Sie

führte am Muffahrtstag in den Rheingau, zunächst nach Köln, wo uns vom Männergesang-Verein ein echt rheinisch-gemütlicher Kommers angeboten war, dann am Freitag nach Rottterdam, dessen Schweizerkolonie und Männerchor uns in den kurzen Stunden unserer Aufenthaltes eine unvergessliche Gastfreundschaft angedeihen ließen und wo der erste große Ozeandampfer besichtigt wurde. Der selbe Tag sah uns noch in der Hauptstadt Amsterdam, wo das Empfangskomitee und die königliche Liedertafel „Apollo“ uns festlichen Willkommen boten.

Hier fand das erste, erfolgskrönende Wohltätigkeitskonzert der „Harmonie“ im akustisch ausgezeichneten Saal des „Konzertgebäude“ statt, und von hier aus ward manchem Harmonisten der erste Anblick des Meeres bei Zimtiden zuteil, von wo aus wir eine herrliche Strandpromenade nach Wilkaan Zee und einen Marsch durch die Dünenlandschaft nach Velsen machten. Hier erwartete uns der Sonderzug und trug uns nach dem entzündend am Strand der Nordsee gelegenen Badeort Sandvoort, und der wunderbare Sonnenuntergang, den wir da genossen, bildete den stimmungs- und farbenreichen Abschluß des schönen Reisesomtags. Nicht zu vergessen ist auch das Rijksmuseum mit dem Schatz niederländischer Kunstwerke zu Amsterdam und die interessante Stadt selbst mit ihren Grachten und ihren charakteristischen Bauwerken. Dienstag, 30. Mai, erreichten wir nach einer Nachtfahrt und einem Morgenbesuch in Bremen, wo im Ratskeller vom Rate ein frischer Trunk freudenzt wurde, Hamburg, das zweite Hauptziel der Sängerfahrt. Auch hier fand — noch am nämlichen Abend! — ein erfolgreiches Konzert der Zürcher statt. Am Mittwoch fuhren wir nach Kiel, bestiegen nach kurzer Hafenrundfahrt und einem Frühstück im Hotel Bellevue den Doppelschraubendampfer „Prinz

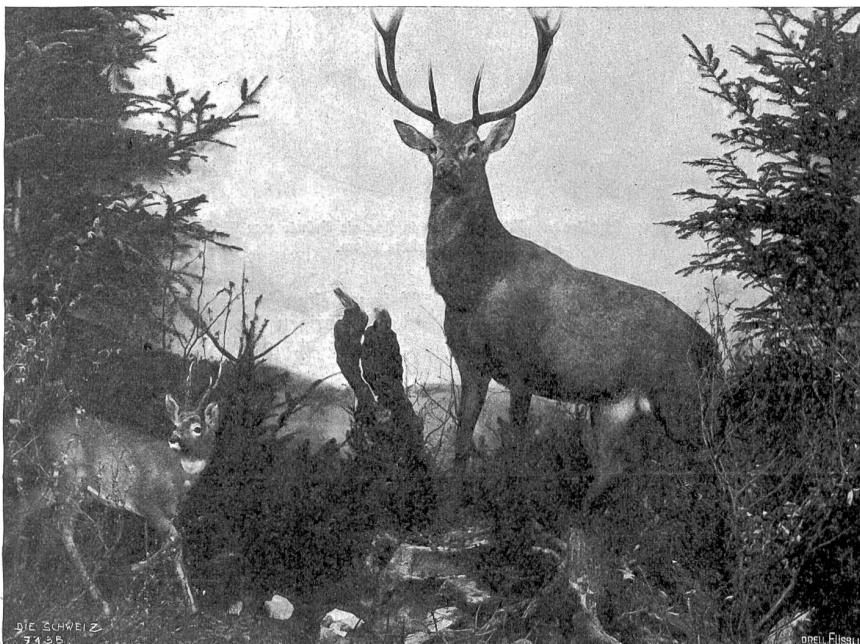
Waldemar“, der uns an dem vor Anker liegenden Ostseeschwader der deutschen Flotte vorüber in die offene See hinausführte, und hier hatten, mit Ausnahme des kleinen Prozentfaches, dem die Fahrt etwas über den Magen kam, die Fahrtgenossen wohl den höchsten und reinsten Naturgenuss auf der ganzen herrlichen Reise. Bis die dänischen Inseln in Sicht kamen, trug uns das stattliche Fahrzeug durch die blaugrünen, schaumgekrönten Wellen der Ostsee; dann machte es ganze Wendung und landete puntt acht Uhr wieder im Hafen Kiel. Und was bot uns alles Hamburg, die Hafenstadt mit ihrem Handel und Wandel, ihrer großstädtischen Eigenart und ihren Vergnügungen! Samstag, 3. Juni, nahmen wir Abschied; in Kassel ward um halb drei Uhr Mittagspause gemacht, und abends halb acht Uhr empfingen uns die Schweizer und die Mitglieder des Rebschen Männerchors zu Frankfurt a. M., in deren Gesellschaft wir den letzten Sängerkommers verlebten, um am Pfingstmontag über Karlsruhe wieder heimwärts zu fahren. Karlsruhe bot den befreundeten Zürchern einen so herzlichen Gruß, daß wir die Zugverspätung verwünschten, die den Aufenthalt über Gebühr abkürzte. Die dortige Liederhalle hatte es sich nicht nehmen lassen, uns zu bewirten, die Ehrendamen boten uns Straußchen, und die Kapelle des herzoglichen Leibregiments empfing uns mit schmetternder Musik. Ein kurzes Abschiedsbanquet — woran die uns abholenden Gattinnen und Angehörigen teilnahmen — in der Tonhalle bildete den Abschluß der Reise, von der wir ein paar Bilder bringen werden. Die Fahrt war herrlich, und dankbarfüllt denten wir heute der vorsorglichen Organisatoren, die alles so trefflich vorbereitet, des Wettermachers, der uns eitel Glanz und Sonne spendete, der Gastfreunde in der Ferne und — neben den Sängern und

ihrem Dirigenten Herrn Castelberg — des unermüdlichen Tödlerquartettes, das soviel Freude spendete. Alles wirkte zusammen, daß die Reise genüßlich und ohne Unfall verlief, und wir werden stets mit Freuden der an Eindrücken so überreichsten elf Tage gedenken, die uns beschieden waren!

H. M.-B.

Zwei Bilder aus der Jagdausstellung in St. Gallen. Zwei Gruppen in der vorzüglich arrangierten, vielgestaltigen Ausstellung haben das Interesse des Publikums besonders in Anspruch genommen: die von R. Mader, Hotel „Walhalla“ ausgestellte Gruppe von Hirsch und Rehböck und die der Steinböcke. In der der Natur abgelauschten Umgebung nehmen sich besonders die ersteren, die aus herbstlichem Walde herauschauen, wie natürlich aus.

Der Kapitalhirsch, mit einer Risthöhe von 1,2 m und einer Länge von 1,6 m, wurde vom Aussteller am 9. September 1909 in der Ochsenalp, Gemeinde Renzing, Vorarlberg, erlegt. Es ist ein in der Brustzeit stehender ungerader Vierzehnjähriger, also 7—8 Jahre alt und circa 3½ Zentner schwer. Die Ausladung des Geweihes beträgt 80 cm. Neben ihm steht ein kapitaler Sechser-Rehböck im Winterkleid, ein selten schönes Exemplar und ein feines Kunstwerk lebenswahrer Ausführung, das dem Präparator, Ernst Zolltofer, St. Gallen, alle Ehre macht. Er-



Schweizerische Forst- und Jagdausstellung in St. Gallen. Gruppe Hirsch und Reh.
Phot. Schalch & Ebinger, St. Gallen.

legt wurde das Tier anfangs November 1910 von Mezger-Schläpfer in Flawil. Es wog 59 Pfund.

Von künstlichen Felsen schaut die Steinbockfamilie auf die Zuschauer herunter. Sie besteht aus zwei riesigen piemontesischen Kapitalböden, einer älteren und einer jüngeren Geiß, einem echten und einem Bastard-

Steinboden. Letzteres stammt von früheren Steinbodbastarden im Wildpark her, die jetzt in Washington sich ihres Lebens freuen. Heute besitzt St. Gallen nur noch den echten Alpensteinbock in sechs Exemplaren. Belebt wird die Steinbockgruppe noch durch fünf Murmeltiere und einen Schneehasen im Übergangskleid.

Sämtliche Tiere stammen aus der kostbaren Mader-Sammlung im St. Galler Museum. Sie enthält 80 Stück Bögel, 16 Säugetiere, alle in tadelloser Ausführung, über 150 anormale Gems- und 20 Stück teils normale, teils anormale Steinbockgehörne. Damit besitzt St. Gallen vielleicht die schönste derartige Sammlung in der Schweiz, und Herrn Mader gebührt alle Anerkennung, daß er sie durch Schenkung ans Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. J. B.

Am III. Zugr Kantonsschützenfest in Cham kommt eine sehr bemerkenswerte künstlerische Naturalgabe als Prämie zur Verwendung, die verdient, bei andern Gelegenheiten Nachahmung zu finden. Es ist eine nach allen Regeln der Glassmalerei in den Ateliers von Glasmaler Adolph Booser in Zug ausgeführte Wappenscheibe, die eine bleibende Zierde im Hause der glücklichen Gewinner bilden wird.

In der unteren Hälfte der runden Scheibe zeigt das Ortswappen von Cham einen trozig einherstreitenden roten Bären auf weißem, hübsch dekoriertem Feld, das von einem blauen Balken durchquert ist, der die Zugehörigkeit zum Kanton Zug andeutet. Über dem an einem mächtigen Pfeiler hängenden Wappen ist eine zahlreiche Treffer aufweisende und von Lorbeerzweigen eingefasste Schüzenscheibe angebracht. Zu



Schweiz. Forst- und Jagdausstellung in St. Gallen. Gruppe Steinböcke und Gemsen.
Phot. Schalch und Ebinger, St. Gallen.

sen Advokaturbüro aber nicht übernommen hat, sondern 1876 ein neues, eigenes Advokaturbüro gründete, das er bis zum Eintritt in die Regierung betrieb.

Technisch ist die Scheibe genau nach den alten Wappenscheiben des XVI. Jahrhunderts ausgeführt aus feinstem Antit-Ueberfangglas, die Schrift auf Kathedralglas. — i.

Su unsern Bildern.

Ständerat Adolf von Steiger ist im Jahre 1859 in Bern geboren, wo er die Schulen besuchte. Nach Absolvierung der Realschule und des Gymnasiums widmete er sich auf dem Universitätsgymnasium Genf, Leipzig und Bern dem Studium der Jurisprudenz. Von 1884 bis 1893 praktizierte er als Anwalt im Büro Hofer und Steiger. Im Jahre 1893 erfolgte seine Wahl ins Obergericht, dem er bis 1900 angehörte. Am 1. Januar 1900 übernahm v. Steiger das ihm übertragene Amt als Stadtpräsident von Bern. Im gleichen Jahr wurde er in den Grossen Rat gewählt, dessen Präsidium er 1906—1907 bekleidete. Er ist eines der einflussreichsten Mitglieder der Staatswirtschaftskommission. Beim Militär bekleidet v. Steiger den Grad eines Oberstleutnants.

Weltausstellung in Turin.
Auf dem großen Valentino-Parc am Ufer des Po ist die Turiner Weltausstellung mit einer Prachtentfaltung geschaffen worden, die alle übrigen Veranstaltungen zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des geeinigten italienischen Königreiches weit übertrifft. Unsere Bilder auf Seite 271 geben hiervon einen Begriff. Das eine zeigt den wundervollen, in reichem Barockstil ausgeführten Palast der schönen Küste, das andere die monumentale, von prächtigen Säulen flankierte Brücke, die das zweite Ausstellungsgebäude mit dem Hauptplatz verbindet. Im Hintergrund sieht man das Wasserloch mit den großen Kasernen.

Berichtigung. Bezuglich unserer biographischen Notiz in Heft Nr. 11 betreffend Herrn Landammann Heinrich Scherer, den neu gewählten Ständerat, erhalten wir die Mitteilung, daß der Genannte nur ungefähr ein Jahr lang bei Herrn Fürsprech Suter arbeitete, des-